

Die Textstellen, die hier im Folgenden zitiert werden, sind bis auf eine Ausnahme dem Internet entnommen, vielleicht vom Verfahren her ein wenig oberflächlich, zumindest unbekümmert wirkend, aber letztlich nicht ohne Überlegung gehandhabt, wird es dem Leser doch dadurch etwas erleichtert, bei Bedarf den jeweils entsprechenden Kontext der von Thomas Mann formulierten Wagner-Deutungen wahrnehmen bzw. über unmittelbare Recherche rekonstruieren zu können. Unabhängig davon sei mit den Thomas-Mann-Zitaten an eine Sprachkunst von hohem Niveau erinnert. Genau dies – das exzellente Sprachniveau - bei aller Bekanntheit des besagten Dichters hier gleichwohl noch einmal in Anschlag gebracht zu haben und in zugegebenermaßen lediglich bescheidenem Umfang angesichts einer notwendigerweise zu begrenzenden Auswahl an Belegstellen fortwirken zu lassen, sollte zwar nicht als alleinige, so doch aber als vorrangige Intention der folgenden Textdarbietungen verstanden werden.

Zum Bühnenweihfestspiel „Parsifal“:

Ogleich ich recht skeptisch hinging und das Gefühl hatte, nach Lourdes oder zu einer Wahrsagerin oder an sonst einen Ort suggestiven Schwindels zu pilgern, war ich schließlich tief erschüttert. Gewisse Stellen namentlich im III. Akt, die Karfreitagsmusik, die Taufe, Salbung, dann aber auch das unvergessliche Schlussbild – sind bedeutend und durchaus unwiderstehlich [...]. Eine so furchtbare Ausdruckskraft gibt es wohl in allen Künsten nicht wieder. Die Akzente der Zerknirschung und Qual, an denen Wagner sein ganzes Leben lang geübt hat, kommen erst hier zu ihrer endgültigen Intensität. (Online: <https://de.wikipedia.org/wiki/Parsifal>, dort unter „Reflexionen“)

Der Personenzettel des Parsifal – was für eine Gesellschaft im Grunde! Welche Häufung extremer und anstößiger Ausgefallenheit! Ein von eigener Hand entmannter Zauberer; ein desperates Doppelwesen aus Verderberin und büßender Magdalena mit kataplektischen Übergangszuständen zwischen den beiden Existenzformen; ein liebesiecher Oberpriester, der auf die Erlösung durch einen keuschen Knaben harrt; dieser reine Tor und Erlöserknabe selbst, so anders geartet als der aufgeweckte Erwecker Brünhildes und in seiner Art ebenfalls ein Fall von entlegener Sonderbarkeit.

(Online: https://de.wikipedia.org/wiki/Leiden_und_Gr%C3%B6%C3%9Fe_Richard_Wagners, dort unter „Inhalt“)

Zum Künstler am Beispiel Wagners:

Neue „Wahrheits-Erlebnisse“ bedeuten dem Künstler neue Spielreize und Ausdrucksmöglichkeiten, weiter nichts. Er glaubt genau soweit an sie – er nimmt sie genau soweit ernst –, als es erforderlich ist, um sie zum höchsten Ausdruck zu bringen und den tiefsten Eindruck damit zu machen. Es ist ihm folglich sehr

ernst damit, zu Tränen ernst, – aber nicht ganz und *also garnicht*. Sein Künstlerischer Ernst ist „Ernst im Spiel“ und absoluter Natur.

Es ist ratsam einzusehen, dass der Künstler, auch der in den feierlichsten Regionen der Kunst angesiedelte, kein absolut ernster Mensch ist, dass es ihm um Wirkung, um hohe Vergnüglichkeit zu tun ist und dass Tragödie und Posse aus ein und derselben Wurzel kommen. Eine Beleuchtungsdrehung verwandelt die eine in die andere; die Posse ist ein geheimes Trauerspiel, die Tragödie – zuletzt – ein sublimer Jux.

Ja, er ist Hanswurst, Lichtgott und anarchistischer Sozialrevolutionär auf einmal, – das Theater kann nicht mehr verlangen.

(Die drei letztgenannten Zitate online:

https://de.wikipedia.org/wiki/Leiden_und_Gr%C3%B6%C3%9Fe_Richard_Wagners, dort unter „Inhalt“)

Zu Richard Wagner:

Wagner, das Pumpgenie, der luxusbedürftige Revolutionär, der namenlos unbescheidene, nur von sich erfüllte, ewig monologisierende, rodomontierende, die Welt über alles behelnde Propagandist und Schauspieler seiner selbst ...

(Online: https://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Wagner, dort unter „Rezeption und Kritik“)

Und schließlich:

Der Schöpfer des >Ringes< ist mit seiner vergangenheits- und zukunftsstrunkenen Kunst aus dem Zeitalter bürgerlicher Bildung nicht herausgetreten, um eine geistmörderische Staatstotalität dafür einzutauschen. Deutscher Geist war ihm alles, deutscher Staat nichts – wie er schon mit dem Keimwort der >Meistersinger< bekundet: „Zerging‘ in Dunst das Heil‘ge Röm‘sche Reich, uns bliebe gleich die heil‘ge deutsche Kunst.“ Er hat in dem großen Werk, das wir wiedersehen sollen, den Fluch des Goldes gelehrt und die Machtgier zur inneren Umkehr geführt, so daß sie nur noch ihren freien Vernichter lieben kann. Seine wahre Prophetie ist nicht „Gut noch Gold noch herrischer Prunk, nicht trüber Verträge trüglicher Bund“, - es ist die himmlische Melodie, die am Schluß der >Götterdämmerung< aus der brennenden Trutzburg der Erdherrschaft emporsteigt und

in Tönen dasselbe verkündet wie das Schlußwort des anderen
deutschen Lebens- und Weltgedichts:

Das Ewig-Weibliche

Zieht uns hinan.

(Mann, Thomas: Reden und Aufsätze 1. In: Ders. (1990):
Gesammelte Werke in dreizehn Bänden. Bd. 9. Frankfurt am
Main: Fischer Taschenbuch Verlag, S. 527)